



Foto: pixelio/Barnebeck

Die Idee der Tierrechte

Entwicklung und Stand einer neuen sozialen Bewegung

In den frühen 70er Jahren trafen sich in Großbritannien erstmals kleine Gruppen von Menschen, um die traditionellen Fuchsjagden zu stören. Sie stellten sich den Jägern in die Schussbahn, legten falsche Fährten, lenkten die Jagdhunde in falsche Richtungen und machten Lärm, um die Füchse zu verschrecken und sie vor dem sicheren Tod zu retten. Die Jagdsabotage markierte einen wichtigen Grundstein für die heute in vielen Teilen der Welt agierende Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung. Diese junge soziale Bewegung setzt sich für ein neues Mensch-Tier-Verhältnis ein, das sich gegen jegliche Form der Unterdrückung und Ausbeutung von Tieren durch Menschen wendet.

Der Tierrechtsgedanke besagt, dass Tieren genau wie Menschen Freiheitsrechte und ein Recht auf Leben zustehen. Im Gegensatz zum Tierschutz haben TierrechtlerInnen nicht das Ziel, die Tiernutzungsbedingungen zu verbessern und als besonders schlimm empfundene Tierquälerei zu beenden, sondern Tiere im moralisch-rechtlichen Bewusstsein der Menschen zu berücksichtigen und Tierausbeutung grundsätzlich zu überwinden. Die Interessen und Bedürfnisse von Tieren dürfen diesem Denken folgend nicht länger vom Menschen beschränkt werden. Stattdessen müsse ihnen das Recht eingeräumt werden, ein freies und selbstbestimmtes Leben zu führen, ohne vom Menschen eingesperrt, getötet und physisch oder psychisch missbraucht zu werden.

Diese Forderungen wirken auf den ersten Blick sehr radikal. Schließlich ist das Verspeisen von Tieren oder das Tragen von Tierhaut für die meisten Menschen eine Selbstverständlichkeit. Tiere werden als Objekte angesehen, die einen Nutzen für den Menschen haben, sei es als Nahrungsmittel, als Versuchsobjekt, zur Belustigung oder als Teil der Kleidung. Die hinter dieser Nutzung stehende Ausbeutung, die für die Tiere mit unbeschreiblichen Qualen verbunden ist, wird von den meisten Menschen ignoriert. Der Mangel eines jeglichen Unrechtsbe-

wusstseins erklärt sich vor allem daraus, dass die Ausbeutung von Tieren über Jahrhunderte gewachsen ist und in fast allen Kulturkreisen zum zivilisatorischen Selbstverständnis zählt.

Dieses Selbstverständnis betont die Unterschiede zwischen Menschen und Tieren und definiert ihre Beziehung entlang der Gegensätze. Die Andersartigkeit wird zum Legitimationsgrund für Unterdrückung und Ausbeutung. Für diesen Mechanismus hat der britische Psychologe Richard Ryder den Begriff des Speziesismus entwickelt. Das spezieistische Denken blendet dabei die vielen Gemeinsamkeiten aus, die zwischen Menschen und Tieren bestehen. Wie die Menschen verfügen auch viele Tiere über ein Nervensystem und ein Gedächtnis, wodurch sie ein Bewusstsein für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft haben. Sie können Angst, Schmerz und Freude empfinden. Und wie die Menschen entwickeln sie daher auch spezifische Interessen, allen voran das Interesse, keine Schmerzen und kein Leid zu empfinden.

Die Tierrechtsbewegung kämpft für die Anerkennung dieser Interessen und der daraus abgeleiteten Rechte. Ihre Organisationsformen variieren: Neben großen, global tätigen NGOs wie People for the Ethical Treatment of Animals (PETA) gibt

es in vielen Ländern, oftmals aus dem Tierschutz hervorgegangene, Vereine und eine Vielzahl kleinerer lokaler Tierrechtsgruppen, die sich auf unterschiedliche Weise für die Tiere einsetzen. Der erste Schritt besteht für die meisten AktivistInnen in der Änderung ihrer individuellen Lebensweise in Form des Veganismus. Eine vegane Lebensweise sieht den Verzicht auf jegliche tierliche Produkte vor.

Das über die eigene Lebensweise hinausgehende tierrechtspolitische Engagement reicht von der politischen Lobbyarbeit der großen Tierrechtsorganisationen über klassische Aktionsformen wie Demonstrationen oder ziviler Ungehorsam bis hin zu direkten Aktionen. Im Rahmen dieser nicht unumstrittenen Aktionen befreien AktivistInnen Tiere aus Versuchslaboren, Pelzfarmen und anderen Tierausbeutungsbetrieben oder verüben Sabotageakte gegen die hinter der Ausbeutung stehenden Einrichtungen.

Schwerpunkt des tierrechtspolitischen Engagements ist heute die Kampagnenarbeit. Eine dieser Kampagnen ist die Offensive gegen die Pelzindustrie. In ihr haben sich Tierrechtsgruppen und Einzelpersonen aus dem deutschsprachigen Raum zusammengeschlossen, um die Pelzindustrie und den Pelzhandel mit regelmäßigen Kundgebungen vor Filialen, überregionalen Demonstrationen und anderen Protestformen in die Knie zu zwingen. Die Pelzindustrie bot sich als Ziel einer Kampagne an, zumal sie im Vergleich zu anderen Tierausbeutungsindustrien relativ ressourcenarm und strukturschwach ist und zudem wenig Rückhalt in der Bevölkerung besitzt. Seit Beginn der 1999 gestarteten Offensive sind bereits unter anderem die Karstadt-Quelle AG, Peek & Cloppenburg und Biba aus dem Pelzhandel ausgestiegen.

Eine andere für Aufsehen sorgende Kampagne ist Stop Huntingdon Animal Cruelty (SHAC). Die Kampagne richtet sich gegen Europas größtes Tierversuchslabor Huntington Life Sciences, das jährlich an rund 75.000 Tieren – einschließlich Kaninchen, Hunde und Primaten – Versuche durchführt, um Pharmazeutika, Industriechemikalien, Pestizide und Lebensmittelinhaltsstoffe

zu testen. Das Ziel der 1999 ins Leben gerufenen Kampagne ist die Schließung des britischen Unternehmens. Die Kampagne erwies sich zu Beginn als sehr erfolgreich und brachte das Unternehmen an den Rande des Ruins, weil zahlreiche Geldgeber in Folge der Proteste absprangen und Versicherungen, sich weigerten das Unternehmen zu versichern. Angesichts der Zunahme illegaler Aktionen rückte die Kampagne in den USA und Großbritannien jedoch in den Fokus der Strafverfolgungsbehörden. Die Folge war eine verstärkte Repression gegen die SHAC-Kampagne im Ganzen und mehrere Verhaftungen, welche die Kampagne nachhaltig schwächten.

Die SHAC-Kampagne zeigt dann auch das Dilemma der Tierrechtsbewegung auf: Zum einen ist fast die gesamte Bevölkerung Nutznießer der Tierausbeutung und lässt sich daher nur schwer davon überzeugen, mit als natürlich empfundenen Gewohnheiten zu brechen. Außer der auch vom Tierschutz geforderten Abschaffung von Tierversuchen oder der Pelztierzucht gibt es in der Bevölkerung sehr wenig Rückhalt für Tierrechte.

Zum anderen stehen hinter der Tierausbeutung handfeste ökonomische Interessen. Besonders Pharmaunternehmen, die Lebensmittelbranche und die Agrarwirtschaft verfügen über große finanzielle Ressourcen, um die angebliche Notwendigkeit von Tierausbeutung für die Gesundheit und Ernährung der Menschen gegenüber der Bevölkerung und der Politik zu verteidigen und damit weiterhin Profit aus der Tierausbeutung zu schlagen. Hierbei werden die Natur und Ausmaße der Tierausbeutung bewusst verschleiert. Ein markantes Beispiel ist die Milchproduktion.

Ein Großteil der Bevölkerung ist der festen Überzeugung, dass Kühe von Natur aus Milchlieferanten für die Menschen seien. Es waren jedoch die Menschen, die Kühe durch über Jahrhunderte währende einseitige Zucht zu Milchmaschinen gemacht haben. Ursprünglich produzierten Kühe nur Milch für ihre Kälber, heute produziert eine Kuh in der Milchwirtschaft hingegen über 9000 Liter pro Jahr. Unter

dieser Nutzung leidet der Organismus der Kühe, Krankheiten und Schmerzen wie etwa Euterentzündungen sind die Folge.

Beim Kampf gegen die unterschiedlichen Formen des Speziesismus steht die Tierrechtsbewegung relativ allein da. Tierschutzorganisationen halten ihre Forderungen für zu extrem. Und auch die meisten Umwelt- und Naturschutzorganisationen stehen dem Anliegen von TierrechtlerInnen skeptisch gegenüber, da für sie der Schutz von Wäldern und der Bewahrung einer vielfältigen, stabilen Tier- und Pflanzenwelt auch das Töten von Tieren einschließt. Aus Sicht von TierrechtlerInnen ist die Tötung von Tieren in Form der Jagd kein probates Mittel hierfür, sondern verschleiert oftmals die wahren Ursachen von Waldschäden und ökologisch bedenklicher Tierpopulation. Schließlich würden vor allem menschliche Aktivitäten zu Waldschäden und dem Verlust der Artenvielfalt beitragen, da die Menschen etwa durch das Anlegen von Straßen und Wegen, den zunehmenden Tourismus, Umweltverschmutzung oder den Klimawandel entschieden in Ökosysteme eingreifen. Die Aktivitäten von JägerInnen leisten hingegen kaum einen Beitrag zur Wahrung des ökologischen Gleichgewichts, sondern tragen zum Beispiel mittels der überall aufzufindenden vollen Futterkrippen und Kurrungen im Winter selbst zur Vermehrung von Rehen, Wildschweinen und Wildkaninchen bei.

Unabhängig von der Frage des Nutzens der Jagd oder anderer Formen speziestischer Praxis ist es Kern des Tierrechtsgedankens, dass Menschen kein Recht haben, über das Leben eines Tieres zu entscheiden. Auch wenn dieser Grundsatz bislang nur von einer sehr kleinen Zahl an Menschen geteilt und gelebt wird, haben die Inhalte und Ziele der Tierrechtsbewegung an Bedeutung gewonnen: Die Tierrechtsthematik hat Einzug gefunden in wissenschaftliche und öffentliche Debatten und der Veganismus ist zu einem Teil der Esskultur geworden.

Thorsten Wojczewski hat 2009 in der ROBIN WOOD-Pressestelle in Hamburg ein Praktikum absolviert